

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Felsch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Mendenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallen, Wildsachsen.)

Februar 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Rüdertstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schütz in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im ausführenden Teil werden pro Zeile mit 10 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Februar 2027.

Nr. 63.

Dienstag, den 16. März 1915.

15. Jahrgang.

Was soll man zum Brot essen?

In vielen deutschen Landesteilen spielt bekanntlich das Butterbrot und das Schmalzbrot in der täglichen Kost eine sehr erhebliche Rolle. Namentlich in Norddeutschland ist es eigentlich ganz gewohnheitsmäßig das tägliche zweite Frühstück und auch das Abendbrot. Nun soll ja dieser Brotkonsum überhaupt etwas eingeschränkt werden: man soll zum Abendbrot etwas Harttrockenes, Ueberbleibsel vom Mittagessen, Breie, Suppen usw. zu sich nehmen. Trotzdem wird selbstverständlich der Brotkonsum am Abend immer sehr erheblich bleiben und eine große Rolle in der üblichen Ernährung spielen.

Nun sind aber bereits die dazu benutzten Fette erheblich knapper geworden; es fehlt uns die Einkäufe von Schweinefleisch, und auch das heimische Schmalz, die Butter und Kunstbutter werden knapper und teurer. So ist denn die Frage nicht unwichtig, welcher Ersatz uns für die fehlenden Fette zur Verfügung steht, der dieselben physiologischen Anforderungen erfüllt wie die Fette, damit man mit diesen sparen kann und das gefettete Brot nicht die einzige Quelle des abendlichen Brotgenusses zu bleiben braucht.

Man kann ja natürlich noch immer Fette gewinnen, es stehen ja außer Butter und Schmalz noch Eier, sonstiges fettes Fleisch usw. zur Verfügung. Abgesehen davon sind sogar Butter und Buttererfatz gerade reichlicher angeboten. Aber man braucht doch Eiweiß, und dafür bieten sich in erster Linie die Milch und ihre Produkte dar. So ist es z. B. sehr wünschenswert, namentlich die Mahlzeiten der Kinder so einzurichten, daß man ihnen Milch selbst zum Brote isst, es z. B. direkt in die Milch einbrodt und etwas Zucker dazu gibt. So kehrt man zu guten alten Ertönen zurück. Weiter kommen die Käse in Frage. Am meisten geeignet sind die weichen, fettreichen Käse, doch enthalten auch die Hartkäse (Schweizer usw.) reichlich Fett (mehr als 25 Proz.), so daß es völlig überflüssig ist, noch Butter dazu zu nehmen. Endlich kann man auch Quark und Jucker zum Brot essen, was sehr gut schmeckt und eine sehr gehaltvolle Nahrung darstellt. Bei diesem Zusatz zum Brot schlagen wir nun schon den anderen möglichen Weg ein, Butter und Schmalz entbehrlich zu machen, indem wir nämlich überhaupt auf das Fett verzichten und es durch den physiologisch gleichwertigen Genuß von Zucker ersetzen. Dieser Weg eröffnet nun viele weitere Möglichkeiten, gute und wohlschmeckende Zusätze zum Brot zu finden. In allererster Linie kommen dabei allerlei Fruchtstücke in Betracht. Die Früchte an sich haben wenig Nährwert, sind aber sehr wohlschmeckend und erlauben die Zufuhr größerer Mengen von Zucker, der an Nährwert die Fette ersetzt. Man wird hauptsächlich Pflaumenmus und Apfelmus verwenden, doch können auch die vielen anderen Musse und Marmeladen zur Verfügung. Daß auch frische Früchte aller Art reichlich Zucker eine vorzügliche Zuspitze zum Brot sind, braucht nicht erwähnt zu werden und ist besonders für den kommenden Sommer wichtig.

Weiterhin aber haben wir noch eine vorzügliche Zuspitze zum Brot im Honig. Der Naturhonig besteht praktisch (außer Wasser und etwas Salzen) aus reinem Zucker, aber besitzt wegen seines herrlichen Aromas einen dem reinen Zucker fehlenden Wohlgeschmack. Honig hat auch eine leicht regulierende Wirkung auf den Darm und besitzt außerdem noch einen Vorzug vor dem Rübenzucker: er besteht nämlich aus gut wie ganz aus Invertzucker, d. h. einem Gemisch aus Traubenzucker und Fruchtzucker, während der Rübenzucker chemisch aus Rohrzucker besteht. Dieser chemische Stoff ist aber nicht für alle Leute gleich verdaulich, bei einigen erzeugt er in größeren Mengen Unbehaglichkeiten, während dies vom Invertzucker nicht gilt. Der Honig hat aber, wenn es wirklich reiner Naturhonig ist, einen ziemlich hohen Preis. Inwieweit dieser wird vielfach fogen. Kunsthonig in den Handel gebracht.

Durch geeignete Abmischung zwischen allen diesen Dingen ist es also möglich, auch unter Einschränkung des Fettgenusses gute und nahrhafte Zusätze zum Brot zu genießen. Prof. Dr. Carl Oppenheimer.

Die Karpathenschlacht.

Der Kriegsberichterstatter E. Vennhoff berichtet der „B. Z. am Mittag“ unterm 14. März aus dem K. u. K. Kriegesprekquartier über die gewaltige Schlacht der Karpathen: „Der Witterungsumschlag hat sofort das Kampfbild in den Karpathen verändert. Die österreichischen Erfolge an der Straße nach Belgrad hat die Russen veranlaßt, mit einem neuerlichen Massenangriff die Karpathenfront einzusehen. Indem sie mit ihren Kräfte gegen alle östlich des Kupfower Passes gelegenen Pässe vordringen, glauben sie, das konzentrische Vordringen der Oesterreicher hemmen zu können.

Vielleicht geht ihre Hoffnung auch dahin, Kräfte von der Vorstoßrichtung, die ihnen besonders gefährlich erscheint, abzuweichen. In allen Tälern, die von der von Sanof nach Osten führenden Bahnlinie abzweigen, wurden gestern starke Kolonnen vorgeworfen, um die Pässe zu forcieren. Gegen den Kupfower und Isoler Pass, den Wyzoler Sattel und den Uebergang aus dem Spornale richteten sich namentlich starke Angriffe. Gleichzeitig wurde ein Offensivversuch in Südost-Galizien unternommen, der die nördlich Radworna eingegrabenen österreichischen Truppen zurückdrängen sollte.

Den Russen war aber nirgend ein Erfolg beschieden. Unter großen Verlusten brahen sämtliche Angriffe zusammen.

Die letztwöchentlichen Vorstöße der Russen am Dunajec, der Rida und Pilica haben sich als bloße Demonstrationen erwiesen. Es wird zwar auch jetzt dort gekämpft, die russischen Angriffe geschehen aber mit untergeordneten Kräften und werden leicht zurückgewiesen. Die starke

Kanonade in der Dunajec-Gegend hat einige Petroleum-Raffinerien in Mitleidenschaft gezogen.

Die großen Rapphantants der Raffinerien in Maryampol gerieten in Brand. Mehrere Nächte lang stand der Feuerschein der riesigen Reservoirs über der russischen Frontlinie.

Im Raume Orchow-Gorlice, wo die Russen versuchten, die verlorene Feldbefestigung zurückzugewinnen, wurde ihnen neuerlich eine Vorstellung entziffen. Natürlich kommt diesen Operationen augenblicklich gegenüber dem gewaltigen Ringen in den Karpathen nur eine sekundäre Bedeutung zu. Eine Entscheidung ist immer mehr von den Vorgängen

auf der galizischen Seite des Gebirgswalles zu erwarten. Denn hierher werfen die Russen alle Truppen, die sie in Mittel- und Nord-Galizien noch irgendwie freibekommen können. Lemberg ist nahezu von russischem Militär entblößt, selbst der Belagerungskrieg um Przemyśl mußte Bataillone abgegeben. Das macht erklärlich, warum die Russen trotz der enormen Verluste immer noch die Kraft zu Offensivversuchen aufbringen.

Die Dardanellen-Beschießung.

Die blutigen Köpfe der Angreifer.

M. Mehr als drei Wochen lang haben die Kriegsschiffe Englands und Frankreichs die Dardanellen beschossen, aber der Erfolg ihres Granatenregens ist gleich null. Die englischen Berichte, die stets nur günstige Ergebnisse des Bombardements verkündeten, sind nichts als ein Register frommer Wünsche, die mit den tatsächlichen Ereignissen nicht übereinstimmen. Wohl hat das englisch-französische Geschwader gar manchen erheblichen Schaden durch das Feuer der türkischen Forts erlitten.

Die offiziöse „Agence Milli“ in Konstantinopel verbreitet unterm 15. März folgende Erklärung:

Die englischen und französischen Berichte über die Dardanellen sind lächerlich. Wir erklären nachdrücklich, daß die feindlichen Kriegsschiffe „Agamemnon“, „Dard Nelson“, „Cornwallis“, „Dublin“, „Doubet“, „Suffren“ und „Saphir“ havariert und „Queen Elisabeth“ von drei Granaten schwersten Kalibers getroffen worden sind, und daß das Hospitalschiff „Canada“ mit einer großen Zahl Verwundeter nach Malta abgegangen ist. Die Wirksamkeit unseres Feuers wird von den englischen Berichten zugegeben, die, nachdem sie stolz angekündigt hatten, daß sie unsere Batterien zum Schweigen gebracht hätten, einräumen, daß sie dieselben Batterien am nächsten Tage wieder bombardiert haben. Diese Berichte sind das Beste, was von unseren Feinden zu unseren Gunsten veröffentlicht werden könnte. Heute befindet sich kein feindlicher Soldat an der Meerenge der Dardanellen noch in ihrer Umgebung. Wenn die Alliierten wirklich die zahllosen Batterien zum Schweigen gebracht hätten, die sie in ihren Berichten erwähnen, so müßten sie, statt auf die Umgebung der äußeren Dardanellenforts zu schießen, sich in Konstantinopel befinden.

Erfolgslose Beschießung von Smyrna.

Das Bombardement, mit dem die Engländer und Franzosen an mehreren Tagen hintereinander die alte kleinasiatische Hafenstadt und Festung Smyrna bedacht haben, steht an Ergebnislosigkeit der Dardanellen-Aktion nicht nach. So wird der „B. Z. am Mittag“ aus Konstantinopel gemeldet:

Es war ebenfalls erfolglos wie in den Dardanellen sind bisher die feindlichen Angriffe auf Smyrna verlaufen. Das Bombardement daselbst ist seit zwei Tagen ein-

gestellt. Die feindlichen Kriegsschiffe haben sich zurückgezogen, nachdem sie die Respektlosigkeit der letzten Beschießung eingesehen haben. — In Smyrna herrscht vollkommene Ruhe. Die Besatzung und die Bevölkerung sind von dem festen Willen beseelt, allen Möglichen entgegenzusehen, auszuhalten und sich durch nichts an der Fortsetzung der Verteidigung wanden zu lassen.

Die englische Niederlage bei Wbav.

Die Konstantinopeler „Agence Milli“ erklärt: Die Engländer behaupten in ihren Berichten vom 8. und 9. März, daß die Türken bei Wbav (im südlichen Mesopotamien) ungeheure Verluste erlitten hätten, und hoffen, dadurch ihre Niederlage zu verschleiern. Wir wiederholen, daß wir während dieses Kampfes drei Schnellfeuerkanonen, 400 Gewehre und eine Menge Kriegsmaterial erbeutet haben. 400 Engländer wurden getötet, wozu man noch die von den Engländern mitgenommenen Toten rechnen muß, deren Verlust sie in ihren Berichten zugeben. Unsere Verluste in diesem Gefecht sind unbedeutend. Die englische Niederlage bei Wbav kann, also in keiner Weise verschleiert werden.

Die Kämpfe in Ost und West.

Der deutsche Kriegsbericht vom Sonntag.

Das große Hauptquartier, 14. März. Amtlich. (B.Z.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einige feindliche Schiffe feuerten gestern nachmittag aus Gegend nördlich von La Panne-Nieuport wirkungslos auf unsere Stellungen.

Bei Neuve Chapelle fand, abgesehen von einem vereinzelt englischen Angriff, der abgeschlagen wurde, nur Artilleriekampf statt.

In der Champagne wiederholten die Franzosen östlich von Souain und nördlich de Mesnil auch gestern ihre Teilangriffe. Unter schweren Verlusten für den Feind brachen sämtliche Angriffe im Feuer unserer Truppen zusammen.

In den Vogesen sind die Kämpfe nach Eintritt besserer Witterung wieder aufgenommen.

Die Franzosen verwenden jetzt auch in den Arzonnen die neue Art von Handgranaten, durch deren Detonation die Luft verpestet werden soll. Auch französische Infanterie-Explosivgeschosse, die beim Aufschlag Flammen erzeugen, wurden in den gestrigen Kämpfen erneut festgestellt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstab überträgt.

Wien, 14. März. Amtlich wird verlautbart: In Polen und an der Front in Galizien hat sich die allgemeine Lage nicht verändert. Vorstöße des Feindes wurden an der mit der Front sowie bei und südlich Gorlice nach kurzem Kampf zurückgeschlagen.

In der Karpathen-Scheitern wieder in zahlreichen Abschnitten heftige Angriffe der Russen, so an der Kampffront zwischen dem Sattel von Lubow und dem Isoler Pass, dann im Dortal, wo auch nachts erbittert gekämpft wurde, und bei Wyzolow. Außer den vielen verwundeten Russen, die in unsere Hände fielen, wurden über 400 Mann des Feindes, die sich im Nahkampf ergaben, gefangen genommen.

Auch an den Stellungen südlich des Dnjepr entwickelten sich Kämpfe. Ein von starken Infanteriekräften des Gegners angeführter Angriff kam in wirkungsvollem Feuer unserer Truppen bald zum Stehen und brach unter großen Verlusten des Feindes völlig zusammen. Weiter östlich wurde zu Fuß vorgehende Kavallerie abermals zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Falsche Nachricht von Czernowitz.

Wien, 15. März. Amtlich wird erklärt: In der „Dimineaga“ vom 27. Febr. alten Stils und im „Bularester Tagblatt“ vom 12. März ist die Nachricht enthalten, daß Czernowitz von den österreichisch-ungarischen Truppen geräumt worden sei. Diese Mitteilung entbehrt jeder Begründung.

Aus Antwerpens Hafenviertel.

10. März 1915.

Zu den unergleichlichsten Eindrücken dieses Weltkrieges wird für mich gewiß der stille Spaziergang der 40 000 Antwerpener Hafenarbeiter gehören, die sich jetzt täglich um die Mittagsstunde von dem atem- und tatenlos daliegenden Westhafen am Scheldestrom nach dem schönen Hauptbahnhof der Stadt, dem drittgrößten Europas, bewegt und von da aus in breitem Strom wieder zurückflutet zu den wunderbaren breiten Kaianlagen, von denen der Blick sich in das Unendliche der schweigenden flämischen Landschaft jenseits des Flusses bis zur Nordsee hin verliert.

Niederdeutscher Schlag ist es, der sich in den flach-blonden blaugrünen und breitstirnigen Köpfen zu erkennen gibt, und niederdeutsch ist die Art und Weise, wie sie still und ernst im Sonnenschein und Regenschauer dieser Tage zusammenstehen und über ihre Zukunft reden. Denn diese Zukunft ist vorläufig grau wie der heutige Himmel über Flanderns Fluren, grau wie das Meer, das draußen tobt und brüllt, weil die niederländischen Bittern jenseits des Kanals durch ihre Machenschaften den ganzen gewaltigen Handel Antwerpens früherer Tage lahmgelegt haben. Und ein sonderbares Spiel des Zufalls will es, daß 60 Kilometer weiter am Ausfluß der Schelde ins Meer die Holländer in ihrem gewaltigen Festungshafen Vlissingen ungehindert Schiffe empfangen und abfertigen können, während hier

der zweitgrößte Hafen Europas, von Mars in Fesseln geschlagen,

das liegt, vorläufig ohne jede Aussicht auf Erlösung aus tiefer Not. Würden die Männer hier oben auf den Kais mit südländischer Lebhaftigkeit toben und wüten, schreiend und gestikulierend umherlaufen, es wäre einem fast lieber, als diese ungeheure, schwer lastende Stille, die über den Massen liegt.

Gleich wie unter den Hamburger Schauerleuten finden wir auch hier unter den Antwerpener Hafenarbeitern wahrhafte Athleten der Arbeit, Männer, denen das untätige Stillliegen, das nun schon mehrere Monate andauert, geradezu fürchterlich sein muß. Dem schwächlichen, unglücklichen Arbeiter mag es ab und zu eine Ausspannung erwünscht sein: den stählernen Muskeln dieser Riesen verursacht die andauernde Untätigkeit geradezu körperliche Weh. So suchen sie sich Bewegung zu machen durch die tägliche stundenlange Wanderung Straße auf, Straße ab, die dabei unausweichlich das Bild eines Demonstrationszuges annehmen hat, der erschütternd wirken muß. Unausweichlich — denn die deutsche Zivilverwaltung in Belgien und die Verwaltung der Stadt tun, was sie können, um den Tausenden Brot und nach Möglichkeit auch Arbeit zu verschaffen. Jeder Arbeitslose erhält pro Tag 60 Centimes und dazu eine bestimmte Menge Brot und Suppe, die sich nach der Kopfzahl der Familie richtet. Das reicht wohl, um vor dem Hungertode zu schützen, ist aber sehr wenig im Vergleich zu dem Verdienst, den diese hochbezahlten Arbeiter in Friedenszeiten hatten.

In der letzten Zeit haben sich die Verhältnisse etwas zum Besseren gewandt. Ein Teil der Arbeitslosen hat im Hafen wieder Arbeit gefunden, ein anderer bei sonstigen Erneuerungsarbeiten, wenn es sich dabei im großen und ganzen auch nur um eine Beschäftigung nach Tagen handeln kann. Wie bekannt, hat Amerika verschiedene Hilfsleistungen für die belgische Zivilbevölkerung nach Antwerpen erbeten, und andererseits läßt auch die deutsche Verwaltung verschiedene wichtige Hafenarbeiten ausführen. Man erinnert sich, daß die Engländer bei ihrem Abzuge von Antwerpen nicht nur die intakt gebliebenen Forts, vor allem die an der Schelde liegenden von Ste. Marie und Tete de Flandre zerstört haben, sondern auch etwa 30 deutsche Schiffe seeräuberisch machten. Darunter befand sich vor allem

die schöne „Gueisena“ des Norddeutschen Lloyd, die zur Sperrung der Schelde dienen sollte. Bei der Zerstörung der Schiffe ist man aber ziemlich ungeschickt zu Werke gegangen, so daß der massige Schiffsrumpf erhalten blieb. Und dieser tat den Engländern nicht den Gefallen, quer zur Stromrichtung liegen zu bleiben, sondern er gab der Strömung nach und drehte in rechtem Winkel, so daß neben dem versenkten Schiff eine bequeme Fahrtrasse blieb, die sogar Schiffen bis zu 13 000 Tonnen das Passieren gestattet. Man hat deutscherseits die begründete Hoffnung, daß in absehbarer Zeit die

Sehung des wertvollen Schiffsrumpfes möglich sein wird.

Bei den übrigen Schiffen, so der „Christine Seel“ aus Flensburg, der „Tasmania“ der Hamburg-Australischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der „Kandelsch“ von der Bremer Hanfalinie, des Dampfers „Elbing“ aus Hamburg, des „Schidurm“ aus Bremen, der „Santa Fee“ von der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, drei Dampfern der Levante-Linie aus Hamburg, dem Vollschiff „Perim“ und zwei großen österreichischen Dampfern „Brazatus“ und „Bora“ aus Ragusa hatten die Engländer die wichtigsten und empfindlichsten Teile aus den Maschinenanlagen und der Steuerung entfernt und ins Wasser geworfen. Da haben nun unsere Ingenieure unter Mitwirkung der Antwerpener Hafenarbeiter sich ans Werk gemacht, um diesen toten Schiffen neues Leben einzuhauchen, und schon arbeiten hier und da die Schrauben zur Probe, während die verschiedenen Hilfsmaschinen, wie die für die elektrische Beleuchtung und Wasserhaltung bereits wieder in Tätigkeit sind. Zwischen diesen ruhenden Schiffen hindurch streuen Segler mit Nahrungsmitteln für die große Stadt, deren gewaltiger Katbedrall sich im Hintergrund gleich dem mit Spinnweben gezeigten Arm einer schönen Frau in die Luft reckt, als wolle er den eintommenden Schiffen zurufen: Hier ist gut sein!

Und es war ja auch gut sein im Schatten dieser Kirche und der alten spiegelglatten Häuser Antwerpens überhaupt. Davon zeugen die eleganten Hotels und Weinrestaurants sowie die großen Kaffeehäuser dieser Stadt, in denen Reeder und Kaufleute, Händler und Schiffskapitäne in friedlichen Zeiten gern gesehene und gut zahlende Gäste waren, während draußen in der Hafenvorstadt

Die lustigen Janmaats

aus aller Herren Länder billigeren, wenn auch oft nicht ganz harmlosen Zeitvertreib fanden. Heute sind die vielfach verschlungenen, ineinanderlaufenden, engen und nicht ganz geheuren Gassen des Hafenviertels ziemlich öde und leer. „Bij Blante Juma“ trauert ebenso wie die Kneipe „Im siebenten Himmel“, und in der „Dicken Marie“ ist es gerade so leer wie drüben „In den starken Dranten“ (starken Getränken). Engländer und Holländer, Schweden und Norweger, Portugiesen und Spanier, Franzosen und Italiener, Griechen und Türken, ja selbst die Chinesen und Neger unter dem Heizer- und Krimperpersonal der Antwerpen anlaufenden Schiffe fanden in diesem interessantesten aller Hafenviertel der Welt ihre besonderen landesüblichen Kneipen. Aber der deutsche Janmaat beherrschte auch hier das Feld, wie die überwiegend deutsch gehaltenen Inschriften an den niedrigen und urwüchsigen Gasthäusern „Zum König von Preußen“, „Stadt Berlin“, „Im alten Hamburg“, „Zur Stadt Wismar“, „Zur Kieler Förde“ u. a. m. beweisen. Besonders sympathisch grüßt den militärisch geschulten Besucher aus der Reichshauptstadt das Schild mit der leuchtenden Aufschrift:

„Bij Vater Philipp“. Die Mehrzahl der Wirtshäuser, auch der internationalen frisierten Kneipen, hatte deutsche Wirt, die beim Kriegsausbruch ihre Nationalität nicht verleugnen konnten, als der Pöbel in das Hafenviertel einbrang und blutige Abrechnung mit den „Duitsmen“ hielt. Man hat den unglücklichen Schnapsauskessern nicht nur das Geld fortgenommen, die Musikautomaten in die Schelde geworfen und ihre Frauen und Kinder verprügelt, sondern sie selbst unter allerlei Mißhandlungen zum Bahnhof geführt und dort in die nach Deutschland fahrenden Züge gestopft. Und so groß ist der Schrecken darüber bei diesen Leuten gewesen, daß noch heute Duzende derartiger Kneipen ohne Inhaber dastehen, vernagelt und verschlossen durch die deutsche Verwaltung, der die verlassenen Hafenkneipen vielleicht nicht so ganz unangenehm sind, zu einer Zeit, wo der Ausverkauf von „Starken Dranten“ von dem Generalgouvernement überhaupt verboten ist.

Aber die verlassenen Hafenkneipen sind nur die Kulissen für ein noch schlimmeres Viertel, von dem in diesem Zusammenhange auch geredet werden muß, zumal wir uns daran gewöhnt haben, auch diesen Dingen neuerdings schärfer ins Auge zu sehen. Ein halbes Duzend enger und kurzer Straßen, die sich im rechten Winkel schneiden und auf der einen Seite von dem trüben Gewässer alter Hafensassins und Kanäle begrenzt sind, bilden

das dunkelste Quartier Antwerpens. Die hohen überhängenden Häuser berühren sich beinahe an den Giebeln und bilden dadurch fast ein einziges zusammenhängendes Gewölbe, in dessen Winkeln das Laster lauert. Mord und Totschlag sind in diesen engen Gassen zu Hause gewesen, und alle Leidenschaften der Hölle gaben sich hier ein Rendezvous. Die Vorbereitungen, welche die Gesundheitspolizei des Gouvernements in Brüssel für dieses dunkle Kapitel belgischer Kultur getroffen hat, lassen erfreulicherweise erkennen, daß es so wie bisher nicht weitergehen wird, und so wird dieses Stück Antwerpen, gewiß nicht zum Schaden des ganzen Landes, für alle Zeiten erledigt sein.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Der Unterseebootskrieg.

Vier englische Schiffe von „U 29“ torpediert.

11. Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität hat das deutsche Unterseeboot „U 29“ die Schiffe „Headland“, „Andalusian“, „Indianscity“ und „Admun“ torpediert. In dieser Neuermeldung heißt es, daß der Kapitän von „U 29“ ausgesagt habe, er hätte im September „Hogue“ und „Aboukir“ versenkt.

Nach der Zusatzbemerkung des Reuterschen Bureaus wäre demnach der Kapitän des „U 29“ kein anderer als der Kapitänleutnant Weddigen, der sich als Führer des „U 9“ den Engländern durch die Versenkung der Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ am 22. Sept. und durch die Vernichtung des britischen Kreuzers „Hawke“ am 13. Oktober unliebsam berühmt gemacht hat. Offenbar ist die Kenntnis, wer die Dampfer versenkte, durch die Mannschaft des „U 29“ den Mannschaften der versenkten Dampfer übermittelt worden.

Die Leistungen unserer U-Boote vom 10. — 13. März.

11. Die englische Admiralität meldet unterm 13. März, daß seit dem 10. März 7 britische Dampfer zwischen 1794 und 4658 Tonnen durch deutsche Unterseeboote im Kanal von Bristol und dem Irischen Kanal angegriffen worden sind. Zwei Schiffe entkamen, drei hielten sich über Wasser; die beiden anderen sind gesunken. Drei Menschen sind dabei ertrunken.

Ein französischer Dampfer vernichtet.

11. Wie die Agence Havas aus Bordeaux meldet, hat ein deutsches Unterseeboot am Donnerstag den Dampfer „Auguste Conail“ 22 Meilen südlich Starpoint versenkt. Die Besatzung wurde gerettet und nach Falmouth gebracht.

Geheimgehaltene französische Schiffsverluste.

11. Wie das holländische Pressebureau Hagas aus London meldet, verlautet dort von der Torpedierung dreier Dampfer französischer Nationalität, was von der französischen Admiralität geheimgehalten wird.

Untergang des schwedischen Dampfers „Ganna“.

11. Bei Scarborough an der Ostküste Englands ist der der schwedischen Reederei-Altien-Gesellschaft gehörende Dampfer „Ganna“ gesunken. Nach einem bei der Gesellschaft von dem Kapitän des Dampfers eingetroffenen Telegramm ist die Katastrophe am Sonnabend früh 2 Uhr eingetreten. Der Dampfer sei durch ein Torpedo in den Grund gebohrt worden. Durch die Explosion wurden vier Heizer, ein Bootsmann, sowie ein Schiffsjunge, sämtlich Schweden, getötet. Die übrige Besatzung wurde

von einem vorbeifahrenden Dampfer aus Helfingborg aufgenommen. Sämtliche Papiere und Instrumente sind verloren. — Da die Explosion im Vordach geschehen hat, ist es sehr viel wahrscheinlicher, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen ist.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Arbeit des „Kronprinz Wilhelm“.

11. Aus New York wird unter dem Datum des 8. März gemeldet: Nach einer Debesche aus New York ist der Dampfer „Churchill“ mit der Mannschaft und 143 Passagieren des französischen Dampfers „Guadeloupe“ in Pernambuco angekommen, auf der Höhe von Fernando de Noronha von deutschen Hilfskreuzern „Kronprinz Wilhelm“ in Gefangenschaft worden ist.

Japan drängt auf Chinas Antwort.

11. Das Petersburger Blatt „Njetsch“ schreibt am 8. März: Das amerikanische Gesetz über Vermehrung der Wehrkraft hat in Japan die Aufmerksamkeit hervorgerufen. Von China wird bündige Antwort auf die japanischen Forderungen kategorisch gefordert. Im Falle einer Ablehnung wird Japan energische Maßnahmen gegen China ergreifen.

Sendungen an Zivilgefangene in Rußland.

11. Amtlich wird durch WTB. bekanntgegeben: Die Postpakete können an deutsche Zivilgefangene in Rußland durch die Vermittlung des Kriegsgesandtenbüros des russischen Roten Kreuzes, Petrograd, gesandt werden. Doch ist der Inhalt der Sendungen zollpflichtig.

Es ist dringend zu raten, die Höhe des Zollbetrags vorher festzustellen, weil sonst leicht der Zollbetrag wie der Wert der Ware ist. Auch sind manche Waren von der Einfuhr nach Rußland überhaupt ausgeschlossen.

Freisprechung belgischer Beamter.

11. Das Gouvernementsgericht in Brüssel hat die Hochverrats angeklagten belgischen Beamten freigesprochen, weil es aus dem vorhandenen Material keinen vollen Beweis ihrer Schuld erbringen konnte. Obwohl sie dieses Vergehens dringend verdächtig waren. Dieses Urteil zeigt, daß deutsche Richter dem Feinde gegenüber ihren altbewährten Gerechtsinn wahren.

kleine Kriegsnachrichten.

* Prinz Georg von Griechenland, der Bruder des Königs, beabsichtigt über Wien nach Berlin zu reisen. Seit Amtsantritt des Herrn Benizelos, dem er sich von Kreta her überworfen hatte, hat der Prinz im Auslande, meist in Paris.

* Das Eisenerz-Kreuz erhielten 15 Schwestern der Genossenschaft der Franziskanerinnen (Mutter des Olpe) für ihre aufopfernde Tätigkeit in einem Lazarett im Westen.

* Der Kaiser hat dem General der Kavallerie von der Marwitz, der ein Reserve-Armeeoberkommandierender, für seine hervorragenden Verdienste am westlichen und östlichen Kriegsschauplatz den Pour le merite verliehen.

Der Rückzug der neuen russischen 10. Armee.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns der Rückzug der neuen russischen 10. Armee das folgende geschrieben:

Nach dem Zusammenbruch der russischen Armee in der „Winterschlacht von Masuren“ und Kapitulation im Herbst von Augustowo sammelten die Reste des russischen 3. Armeekorps unter den Festungen von Ostta, jene des 26. und 3. sibirischen Korps waren auf die Festung Grodno hinter die Bobrline zurückgegangen. Der Führer, General Sievers, sein Generalstabschef, der kommandierende General des 3. Armeekorps, den abgesetzt, drei neue Armeekorps, das 2. 3. 15., nach Grodno herangezogen und die geschlagenen Reihen der übrigen Korps mit Rekruten aufgefüllt. So entstand neuerdings eine russische 10. Armee. Die Ende Februar vergeblichen Anstrengungen der deutschen Truppen, die bis an die Bobrline bis dicht an die Festung Grodno vorgerückt zu vertreiben.

Bei diesen Angriffen erlitten die Truppen bei Tannenbergn vernichteten, inzwischen neu aufgestellten 15. Armeekorps, die

in unbeholfenen viden Angriffskolonnen vorgingen, die schwersten Verluste. Es lag nicht der Absicht der deutschen Führung, dicht vor der Beton ausgebauten Bobrline und den Grodnoer Festung festzulegen und eine Aufstellung beizubehalten, die dem Feinde eine offene linke Flanke bot; es vielmehr in Aussicht genommen, sobald wie möglich, Operationsfreiheit wiederzugewinnen. Der her galt es jedoch noch, die ungeheure Deute zu zerstreuen lag. Sobald diese Arbeiten einigermaßen beendet waren, leiteten die deutschen Truppen jene Bewegungen ein, die zu der beabsichtigten neuen Pierung führten.

Der rechte Flügel nahm in der Richtung Augustowo inzwischen vorbereitete Stellungen ein. Diese Kräfte wurden an geeigneten Punkten verlegt. Planmäßig wurden zunächst alle deutschen Wunden einschließend der Schwerverwundeten geschafft, auch wurden Kolonnen und Trains Fahrzeuge aller Art usw. rechtzeitig zurückgezogen, daß sich der Rückmarsch der Truppen trotz verengter Wege glatt vollzog. Dem Feinde blieben die

deutschen Bewegungen völlig verborgen, ja, er belegte am Vormittag des auf unseren folgenden Tages die ehemaligen deutschen Stellungen mit Artilleriefeuer, genau wie an den früheren Tagen. Die deutschen Truppen hatten die geplanten Aufstellungen bereits eingenommen, als der russische Armeeführer, wie aus Aussagen gefangener Offiziere hervorgeht, einen Sieg atmenden Befehl ließ, in dem von großen Erfolgen auf der Linie die Rede war und durch den die Unterzogen den „energischsten Verfolgungsoperationen“ in den „Rücken des Feindes“, den man bei Rußland anzunehmen schien, angespornt wurden.

In großer räumlicher Trennung setzten sich russische Armeekorps von Simno auf Lodzische,

Armeekorps von Grodno über Kopyowo-Sejn auf Krasnopol in Bewegung, die übrigen russischen Korps werden durch den Fort von Augustowo vor, stießen aber sehr bald auf starken deutschen Widerstand, den zu brechen den Russen nicht gelang, obwohl sie mit zwei- und dreifacher Ueberlegenheit an mehreren Tagen hintereinander die deutschen Stellungen angriffen.

Am 9. März begann die deutsche Offensive gegen das auf dem russischen rechten Flügel vorgehende 3. Armeekorps. Als dieses sich plötzlich bei Wodziele und Swiento-Bezitory von Norden her in der Planke bedroht und umfacht sah, trat es eiligst nach Süden in östlicher und südöstlicher Richtung an, mehrere Hundert Gefangene und einige Maschinen-
gewehre in unserer Hand lassend. Durch diesen Rückzug gab der russische Führer die Planke des benachbarten 2. Armeekorps frei, dessen Kolonnen am 9. März, wie unsere weiteren Flieger meldeten, Verzniki und Giby erreicht hatten. Gegen dieses Armeekorps richtete sich jetzt die Fortsetzung der deutschen Offensive. Diese durchzuführen war wahrhaftig keine Kleinigkeit, denn es herrschten 11 und mehr Grad Kälte, und die Wege waren so glatt, daß Tausende von Pferden aus Erschöpfung umfielen und die Infanterie nur 2—3 Kilometer in der Stunde vorwärtzulaufen vermochte. Am 9. und 10. März kam es bei Sejn und Verzniki zum Kampf gegen den überlegenen Gegner, dessen Vorhut sich bereits zum Angriff in südlicher Richtung bei Krasnopol entwickelt hatte, und der sich jetzt gezwungen sah, nach Norden Front zu machen. Sejn und Verzniki wurden noch in der Nacht vom 9. zum 10. erobert, bei Verzniki zwei junge Regimenter völlig aufgerieben, die beiden Regimentskommandeure gefangen genommen. Der russische Armeeführer, der wohl eine Wiederholung der Umfassungsschlacht von Masuren kommen sah, gab am 10. März, die Aussichtslosigkeit weiteren Widerstandes einsehend, seiner gesamten Armee den Befehl zum Rückzuge.

Sald konnten unsere Flieger die langen Marschkolonnen des Feindes wahrnehmen, die sich auf der ganzen Linie von Giby bis Szatka durch den Forst von Augustowo in vollem Rückzuge auf Grodno befanden. Am 11. März besetzten unsere Truppen in der Verfolgungsbewegung Masarze, Fronki und Giby; eine deutsche Kavallerie-Division nahm noch in der Nacht Kopyowo im Sturm, sie zählte dort allein 100 tote Russen, und über 5000 Gefangene, 12 Maschinengewehre und 3 Geschütze blieben in unserer Hand. Größere ernsthafte Kämpfe hatten nicht stattgefunden. Allein die Drohung mit einer kräftigen russischen Umfassung hatte genügt, um nicht nur den drohenden Flügel, sondern eine ganze feindliche Armee, die sich auf einer Frontbreite von nicht weniger als 10 Kilometern zum Angriff aufgebaut hatte, zum kühnsten Rückzuge zu veranlassen.

Die Tragweite einer derartigen Bewegung, ihre moralische Wirkung und die Einbuße an liegendem Material aller Art, das nun zum zweiten Male den weiten Augustower Forst erfüllt, läßt sich zurzeit nicht übersehen.

Der falsche Bürgermeister.

Thormann vor dem Schwurgericht.
Die Verhandlung gegen den früheren Schwin-
delbetrüger Thormann vor dem Schwurgericht in Köslin schloß am Sonnabend mit den

Gutachten über den Geisteszustand
des Angeklagten. Die beiden medizinischen Sachver-
ständigen Sanitätsrat Dr. Horstmann und Medizinal-
rat Dr. Sagraned sind auf Grund ihrer Beobachtungen
zu der Ansicht gekommen, daß Thormann in der Beobachtungszeit
keine geistige Krankheit simuliert habe. Auch erbliche Be-
schädigung liege bei ihm nicht vor.

Am Montag wurde als letzte Zeugin
die Mutter des Angeklagten

den Saal gerufen. Sie will sich auf ihren Sohn
stürzen und ihn küssen. Die Gerichtsdienner ziehen
jedoch mit sanfter Gewalt von der Anklagebank
zurück. Die Zeugin antwortet auf die Fragen des
Vorherrn zunächst allerlei verworrenes Zeug und
bezieht sich auf den Eindruck, als ob sie nicht ganz
rechnungsfähig sei. Der Vorsitzende redet begütigend
auf sie ein und fragt sie dann: Ihr Mann war
ein Betrüger? — Zeugin: Er trank etwas, aber be-
sonnener war er niemals. Bisweilen war er allerdings
sehr angeheitert. Die Zeugin wird dann wieder sehr
aufgebracht und beschimpft die im Saale anwesende
Zeugin Weiskner. — Auf eine Frage des Rechtsan-
walts Bahn erklärt sie, daß ihr Sohn stets ein
ehrlicher Mensch gewesen sei und daß er die Rechte
der Armen sehr eifrig verteidigt habe, daß sie fürchten
würde, er werde noch einmal den Verstand verlieren.
Der Sachverständige Sanitätsrat Dr. Horstmann
erklärt, als die Zeugin den Saal verlassen hat, daß
sie offenbar psychisch abnorm sei und daß
sie der Angeklagte vielleicht einige pathologische Züge
aufweise. Das Andere aber nichts an seiner früheren
Charaktereigenschaften. Daß der Angeklagte weder geisteskrank
noch minderwertig sei. Ich bin mir ja bewußt, so
erklärt der Sachverständige fort, daß ich mit dieser
Erklärung dem Angeklagten auch die letzte
Schuld nehme. Aber gerade darum möchte ich beson-
ders hervorheben, daß ich keinerlei sittliche Ent-
wertung gegen ihn hege und auch keine Antipathie
gegen ihn habe. Er hat auch Vorzüge, die ich nicht
übersehen möchte, ja sogar hoch anrechne.

Es folgen dann die Plaidoyers.

Herrenhaus.

□ Berlin, 15. März 1915.
Die Arbeit, die das Abgeordnetenhaus in seiner
letzten Tagung erledigt hat, liegt jetzt dem Herren-
haus zur Bewältigung vor. Zahlreich haben sich die
Mitglieder der ersten Preußenkammer dazu einge-
gefunden. Viele sind in Feldgrau erschienen, darunter
auch der Generalgouverneur von Belgien Freiherr von
Lamberg. Alle Vorlagen werden mit kriegsmäßiger
Schnelligkeit erledigt, ja der Etat wird sogar ohne
Unterbrechung en bloc angenommen; es ist das ein Ereignis,
das in der Geschichte des Herrenhauses noch nicht

zu verzeichnen war und das aufs beste die Steges-
gewissheit der Mitglieder des Hauses dokumentiert.
Der stellvertretende Ministerpräsident Staatsminister
Delbrück gab dem Etat ein Geleitwort, in dem er
die Väterlichkeit der Behauptung des französischen
Ministers Viviani, daß sich Deutschland in finanzieller
und wirtschaftlicher Verwirrung befinde, durch den Hin-
weis auf den wirklichen, kraftvollen Zustand Deutsch-
lands bewies.

Nachdem das Haus der Vertagung bis zum 27.
Mai zugestimmt hatte, nahm der Präsident von
Wedel-Biesdorf das Wort zu einer Schlussansprache,
die in den Worten gipfelte: „Wenn wir nichts weiter
wollten, als die Angriffe unserer Feinde abzuschla-
gen, so würde es nicht allzu schwer sein, binnen
kurzem den Frieden zu erlangen. Damit kann aber
Deutschland sich nicht befriedigt erklären. Nach den
ungeheuren Opfern, die wir gebracht haben, an Men-
schen sowohl wie an Hab und Gut, müssen wir
mehr fordern!“ Mit lebhaftem Beifall unter-
strich das Haus diese Sätze, und mächtig brauste darauf
das Kaiserhoch durch den Saal. Mit der Verlesung
der Vertagungsurkunde durch den stellvertretenden Mi-
nisterpräsidenten fand die Sitzung ihr Ende.

Politische Rundschau.

Neue Weizenvorschriften.

:: Gemäß Ermächtigung des Handelsministers vom
12. März wird gestattet, a) daß bei Bereitung von
Weizenbrot Weizenmehl mit weniger als 30 Prozent
Roggenmehl verwendet wird, b) daß bei Bereitung von
Roggenbrot bis 30 Prozent Weizenmehl verwendet
wird, c) daß von den Mühlen Weizenmehl abge-
geben werden kann, das mit weniger als 30 Prozent
Roggenmehl gemischt ist. Die Erlaubnis bleibt ein-
weisen in Kraft bis 30. April 1915. Die Abänderung
der bisherigen Vorschriften ist durch die Marktlage
bedingt, die eine ausgiebigere Verwendung des We-
izens gestattet.

Keine Katholikerversammlung 1915.

:: Das Zentralkomitee für die Generalversam-
lungen der Katholiken Deutschlands hielt am Son-
ntag in Berlin unter dem Vorsitz seines Präsidenten
Grafen Droste zu Vischering seine Generalversam-
lung ab, in der es zunächst den Rechenschaftsbe-
richt über die vollends vorbereitete, aber dann durch
den Ausbruch des Krieges vereitelte 61. Generalver-
sammlung zu Münster entgegennahm. Es wurde be-
schlossen, wegen des Krieges von einer Generalver-
sammlung 1915 Abstand zu nehmen. Da die Sitzung
die erste seit der Thronbesteigung Papst Benedikts XV.
war, wurde ihm ein Glückwunschkund und Ergebenheitsstele-
gramm gesandt.

Parlamentarisches.

? Die Budgetkommission des Reichstages trat am
Montag in die Besprechung sozialpolitischer Maß-
nahmen ein, wobei namentlich die Frage des Arbeits-
nachweises im Vordergrund stand. Viele Wünsche
wurden hinsichtlich der Unterstützung von Familien
in den Dienst eingetretener Mannschaften vorgelegt.
Den Schluß der Sitzung bildete die Beratung über die
Kriegslieferungen.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

In diesem Kriege gibt es neben der allgemeinen
Wehrpflicht eine allgemeine Sparpflicht und eine all-
gemeine Zahlpflicht. Der Verschwender notwendiger
Nahrungsmittel und der Mammonstnecht, der sich nicht
von seinem Bargeld trennen kann, ist ebenso verächt-
lich wie der Deserteur! (Helferich im Reichstag.)

Freitag, den 19. März, Mittags 1 Uhr Schluß!

Locales und Provinzielles.

* Wichtig für unsere Leser. In der heutigen
Nummer befindet sich nochmals die Bekanntmachung über die
vornehmende Erhebung der Vorräte an Kartoffeln. Nur
über Vorrat von über 50 Kilo, also einem Zentner sind der
Bürgermeisterei Anzeige zu machen und zwar bis zum 17.
März ds. Mt., nachmittags 5 Uhr. Also schon morgen
läuft der Termin ab. Wer sich vor schwerer Strafe
schützen will befolge den Wortlaut der Bekanntmachung.
Unkenntnis schützt nicht vor Strafe.

* Schierkeim. Gestern fand die Aufnahme der Kar-
toffelvorräte in hiesiger Gemeinde, sowie eine Zahlung der
Schweinebestände statt. Vorräte unter 50 Kilo unterliegen
der Anzeigepflicht nicht, sollte jedoch jemand bei der Auf-
zeichnung der Vorräte, wo dieselben mehr als 50 Kilo be-
tragen, übersehen worden sein, so hat die Anmeldung der
Vorräte seitens des Besitzers noch nachträglich zu geschehen,
um sich vor Bestrafung zu schützen.

* Die Jungmannschaften des Landkreises Wies-
baden hielten am Sonntag Vormittag eine größere Übung
ab. Ueber 700 Mann warteten an der Sammelstelle, dem
Schnittpunkte der Frankfurter Straße und der von Nor-
denstadt nach Hochheim, im strömenden Regen der Befehle
ihrer Führer. Und dann ging es gegen den Feind, der
als ein über den Rhein zurückgeworfenes blaues Korps
gedacht war, das sich in und bei Hochheim festgesetzt hatte.
Mit Flaggen und Radfahrern wurden Befehle übermittelt
und ein wirklicher kleiner Krieg im Frieden spielte sich vor
unseren Augen ab. Die einzelnen Truppengattungen waren
durch Flaggen markiert. Die ganze Leitung lag in Hän-
den des Herrn Hauptmann Stritter. Die Übung war hoch in-
teressant der Wirklichkeit nachgemacht. So waren Schützen-
gräben aufgeworfen und Telefonleitungen gelegt, ganz
wie im modernen Kriege.

So Wiesbaden, 15. März. Vor einigen Tagen
sah in der hiesigen Marktkirche die Trauung eines zur
Zeit hier im Lazarett liegenden Verwundeten aus Höchst
a. M. statt. Eine große Anzahl Verwundeter aus dem
Lazarett hatten sich eingefunden.

Kloppenheim. Im Gasthause zur Krone hielt die
Spar- und Darlehnskasse ihre diesjährige Generalver-
sammlung ab. Die Mitgliederzahl ist auf 89 angewachsen,
Der Jahresumsatz beläuft sich auf 164 863 Mark. Die
Spareinlagen sind auf 49 942 Mark gestiegen, haben also
zum erstenmale nahezu 50 000 Mark erreicht. In laufender
Rechnung wurden 34 490 M. ausbezahlt und 87 816 M.
eingezahlt. Die Kasse vergütet 4 Prozent für Spareinlagen
und nimmt 4 1/2 Prozent bei Darlehen, sie arbeitet also
mit der geringen Zinspannung von 1/2 Prozent. Die
Geschäftsguthaben der Genossen betragen Ende 1914
6026 M., der Reservefonds 1630 M., die Betriebsrück-
lage 954 M. Die Aktiva belaufen sich auf 128 929,14 M.
die Passiva 123 374,53 M., sodaß sich ein Reingewinn
von 554,61 M. ergab. Es sollen 4 Prozent Dividende
verteilt werden. Allen im Felde stehenden Kloppenheimer
Kriegern soll von der Kasse je ein Feldpostpaket zugesandt
werden. Der verbleibende Rest des Reingewinns soll dem
Reservefond und der Betriebsrücklage zugewiesen werden.
Die statutengemäß auscheidenden Mitglieder des Aufsicht-
rates Bürgermeister Kleber und Wilhelm Kaufmann wurden
einstimmig wiedergewählt, desgleichen die Mitglieder des
Vorstandes Heinrich Ziegler und Philipp Ruf. Zum
Schlusse wurde noch der Beschluß gefaßt, daß die Kasse
10 000 Mark Kriegsanleihe zeichnen solle.

So Frankfurt a. M., 15. März. Auf dem heu-
tigen Viehmarkt war ein großer Auftrieb da — besonders
an Schweinen. Es waren 2569 Stück gegen 2084 der
Vorwoche. Man notierte 102—105 Pfennig pro Pfund
Schlachtweg gegen 103—106 Pfennig der Vorwoche
für vollfleischige Schweine von 80—100 Kilo und 90—100
Pfennig gegen 96—100 Pfennig für die unter 80 Kilo.
Bei flauem Geschäft wurde der Auftrieb nicht ausverkauft.
Am Rindermarkt hielten Ochsen und Bullen den vor-
wöchentlichen Preisstand, während bei Kühen die Preise
bedeutend anstiegen, so die dritte Qualität wenig gut ent-
wickelte Färsen notierten 80—90 Pfennig Schlachtgewicht
gegen 77—87 Pfennig der Vorwoche trotz des starken Auf-
triebes 1823 Stück (1166 Vorwoche). Auch bei Schafen
zogen die Preise um drei Pfennig an. Schweine blieben
ungefähr auf der gleichen Höhe bei Schlachtgewicht — da-
gegen bei Lebendgewicht um 4 Pfennig in die Höhe, das
heuer 85—90 und 76—80 gegen 84—86 und 78—82
Pfennig bezahlt wurde.

So Dillenburg, 15. März. Im Stadthausgefängnis
auf dem Schloßberg werden demnächst hundert Kriegsge-
fangene, welche bei landwirtschaftlichen Arbeiten dahier Ver-
wendung finden sollen, untergebracht werden.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 16. März.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 16. März.
(Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.
Die englische Höhenstellung bei St. Elloi
südlich von Ypern, um die seit vorgestern ge-
kämpft wurde, ist in unseren Händen.

Am Südhang der Lorettov-Höhe nord-
westlich von Arras wird um eine vorspringende
Bergnahe gekämpft.

In der Champagne brachen mehrere fran-
zösische Teilangriffe in unserem Feuer zusammen.

Nördlich von Beausjour entrißen unsere
Truppen den Franzosen mehrere Gräben.

In den Argonnen und am Ostrand derselben
kam es zu Gefechten, die noch andauern.

In den Vogesen wird an einzelnen Stellen
weiter gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits des Dnjepr nordöstlich von Prask-
nisch griffen die Russen an. Sie wurden über-
all abgewiesen. Besonders erbittert war der
Kampf um Jednorozel. 200 russische Gefangene
blieben in unseren Händen.

Südlich der Weichsel ist nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

S. M. Kreuzer „Dresden“ gesunken.

Berlin, 16. März. (Amtlich.) Von der britischen
Admiralität wird amtlich bekannt gegeben, daß die
englischen Kreuzer: Kent, Glasgow und der Hilfs-
kreuzer Drama im Stillen Ozean bei der Insel Juan
Fernandez auf S. M. S. kleinen Kreuzer Dresden
gestoßen sind. Nach kurzem Kampfe geriet die Dres-
den durch Explosion einer Munitionskammer in Brand
und sank. Die Besatzung soll von dem englischen
Kreuzer gerettet worden sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:

gez. Behnke.

Kent und Glasgow sind große englische Panzer-
kreuzer mit schweren Geschützen, denen der leichte
Kreuzer Dresden wie ein Rehpinke einer deutschen
Dogge gegenübersteht. Wahrlich Ruhm können sich die
Engländer bei den bisherigen Gefechten nicht zu-
messen. Schriftleitung.

Bekanntmachung.

Die noch nicht festgesetzten Quartierbillets sind ungesäumt auf dem Bürgermeisteramt vorzuzeigen, damit die alsbaldige Auszahlung der Quartiergelder erfolgen kann.

Bierstadt, den 12. März 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

über

Erhebungen der Vorräte von Kartoffeln.

Vom 4. März 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Der Vorräte von Kartoffeln mit Beginn des 15. März 1915 in Gewahrhaftigkeit, ist verpflichtet, die vorhandenen Vorräte der zuständigen Behörde anzuzeigen, in deren Bezirke die Vorräte lagern.

Die Anzeige über Vorräte, die sich an dem Erhebungstag auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Vorräte unter fünfzig Kilogramm unterliegen der Anzeigepflicht nicht, sofern nicht die Landeszentralbehörde anordnet, daß die Anzeigen sich auch auf solche Vorräte erstrecken sollen.

§ 2.

Die Aufforderung zur Erstattung der Anzeige kann durch öffentliche Bekanntmachung oder durch Anfrage bei den zur Anzeige Verpflichteten erfolgen.

§ 3.

Die Anzeige ist der zuständigen Behörde bis zum 17. März 1915 zu erstatten.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden haben eine Nachweisung über die ermittelten Vorräte (nach größeren Verwaltungsbezirken getrennt) bis zum 29. März 1915 beim Kaiserlichen Statistischen Amt einzuliefern. Wenn die Anzeigepflicht auf Vorräte unter fünfzig Kilogramm erstreckt worden ist (§ 1 Abs. 3), so ist das Ergebnis gesondert nachzuweisen.

§ 4.

Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorratsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte von Kartoffeln zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher des zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen.

§ 5.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 6.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 7.

Der Reichskanzler wird ermächtigt, eine zweite Erhebung der Kartoffelvorräte im April oder Mai 1915 anzuordnen. Auf diese finden die vorstehenden Bestimmungen entsprechende Anwendung.

§ 8.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 4. März 1915.

[253

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Deßbrück.

Anweisung

für die laut Bundesratsverordnung vom 4. März 1915 (RSBl. Nr. 29)

erstmalig am 15. März 1915

vorzunehmende Erhebung der Vorräte von Kartoffeln.

1. Die Durchführung der Erhebung liegt den Ortsbehörden ob, die jede mögliche Vorkehrung dafür zu treffen haben, daß die vorgeschriebenen Anzeigen über Vorräte, die 1 Zentner (= 50 kg und mehr betragen, lückenlos und rechtzeitig bei ihnen eingehen. Anzeigepflichtig ist jeder, der Kartoffeln in Mengen von 1 Zentner (= 50 kg) und mehr im Gewahrhaftigkeit hat, gleichviel ob er der Eigentümer ist oder nicht. Die Anzeigen haben in der Gemeinde zu erfolgen, in der die Kartoffeln sich befinden, unter Umständen also in mehreren Gemeinden, worauf seitens der Ortsbehörde besonders hinzuweisen ist, um Doppelzählungen oder Auslassungen zu vermeiden. Auch die Gemeinden selbst haben die in ihrem Gewahrhaftigkeit befindlichen Vorräte anzugeben.

2. Die Ortsbehörden haben durch öffentliche Bekanntmachung die Bevölkerung auf die bevorstehende Erhebung hinzuweisen, wobei die Strafbestimmungen für unterlassene unvollständige oder wahrheitswidrige Angaben nachdrücklich hervorzuheben sind.

3. Die Erhebung kann erfolgen durch in jede Haushaltung zu gebende Fragekarten, durch Ortslisten, durch

Zur Konfirmation

schwarze und
weiße moderne

Spezialstoffe
in grosser Auswahl

J. Hertz
Langgasse 20.

Mein Sonder-Modeheft für Konfirmationskleider
mit Abbildungen der neuesten und ansprechend-
sten Macharten wird nebst Beschreibung jedem
Käufer unentgeltlich verabfolgt.

Schnittmuster zu jeder Form auf Wunsch.

Konfirmanden- und
Kommunikanten-Anzüge

in dunkelblau, marengo
und schwarz.

Preislagen von
Mk. 18.— bis 52.—

Heinrich Wels

WIESBADEN, Marktstrasse 34.

Anordnung mündlicher oder schriftlicher Abgabe der Anzeigen oder in anderer nach den örtlichen Verhältnissen geeignet erscheinender Weise. Unter allen Umständen ist aber streng vorzuschreiben, daß die Mengen in Zentnern (keiner anderen Gewichtseinheit) angemeldet werden und daß ferner die Angaben sämtliche Kartoffelvorräte einschließlich der zu gewerblichen Zwecken, zur tierischen Ernährung und zur Ausfaat bestimmten Mengen enthalten.

Abzüge sind unzulässig.

Die in Mieten befindlichen Kartoffeln sind nach bestem Wissen und Gewissen schätzungsweise anzugeben.

4. Nach beendeter Aufnahme sind die Einzelangaben mit größter Beschleunigung zu einer Gemeindefürsorge aufzurechnen. — Dabei sind Kartoffelvorräte, die im Eigentum der Heeres- oder Marineverwaltung stehen, gesondert aufzurechnen.

Das Ergebnis jeder Gemeinde (jedes Gutsbezirks) haben alle Gemeinden und Gutsbezirke mit Ausnahme der Stadtkreise unverzüglich dem Landrate durch Fernruf oder Drahtanzeige vorläufig mitzuteilen und mit größter Beschleunigung schriftlich zu bestätigen.

5. Die Landräte rechnen sofort die ihnen zugegangenen Ergebnisse zu einer Kreissumme auf und senden diese Kreisliste mit der Bescheinigung, daß alle Gemeinden des Kreises darin enthalten sind, mit größter Beschleunigung an das Königlich Preussische Statistische Landesamt in Berlin SW. 68, Lindenstraße 28. Abschrift der Kreislisten ist den Regierungspräsidenten zu übersenden.

Die Stadtkreise senden die Ergebnisse mit Drahtanzeige unmittelbar an das Königlich Statistische Landesamt und bestätigen dies schriftlich.

Sämtliche Kreislisten müssen spätestens am 25. März 1915 im Statistischen Landesamt eingegangen sein.

Sofort nach Aufrechnung der vorläufigen Anzeigen haben sämtliche Kreise eine vorläufige Drahtanzeige über die Kreissumme an das Statistische Landesamt zu erstatten.

6. Das Statistische Landesamt wird mit der Vorbereitung der Erhebung und der Zusammenstellung beauftragt.

Berlin, am 5. März 1915.

Der Minister für Landwirtschaft,
Domänen und Forsten
F. v. Schorlemer.

Der Minister des
Innern
v. Loebell.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht

Bierstadt, den 12. März 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Für unsere Soldaten
Feld-Taschenlampen
Feld-Kochapparate
Schützengraben-Periskop
„Neuheit“, empfiehlt
H. Kneipp, Goldschmied
Wiesbaden.

Tee.

Haushalttee
(ausgiebig) 1 Pfd. Mk.
Holländ. Mischung
Besuchtee, duftig
Ceylontee, kräftig.

A. H. Linnenko
Wiesbaden,
Ellenbogengasse 11
Telephon 94.

3 Länferschweine
1 trächtiges Schwein
bat zu verkaufen
Karl Vogel, Vordergasse

Echt destillierte
Hustentropfen
sind das beste Vorbeugungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung.
— Glas 50 Pfg. —

Nur in der Drogerie
Nicol. Schollmayr
Malux,
Augustinerstrasse Nr.

Färbe zu Hause



nur mit echter
Heitmann's Färbepulver
Schutzmarke: Fuchskopf

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 4. März 1915 betreffend die Erhebung der Vorräte von Kartoffeln werden die Besitzer von Kartoffelvorräten aufgefordert, sich mit Beginn des 15. März 1915 in ihrem Gemeindebezirk Vorräte von Kartoffeln bis spätestens 17. März 1915, nachmittags 5 Uhr, auf der gemeindefürsorge hier selbst anzugeben.

Die Mengen sind in Zentnern anzumelden. Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er auf Grund oben erwähnten Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Vermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Bierstadt, den 12. März 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

: Feldpost-Fläschchen

Cognac, Rum, Arrac etc.

von 45 bis 65 Pfennig. — (Packung einbegreifend)

Nur prima Qualität. Versand-Porto 10 Pf.

Wilh. Westenberger & Co. Wiesbaden

201 Schulberg 8. — Telephon 4285.

Wo? bekommen Sie billig, schnell und garnierte

Damenhüte?

Im Mode-Geschäft Frau Schulz

Wiesbaden, Wellrigstr. 2.

Form und alle Zutaten billigt.